

Erstmal mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig 10 fl. — fr.
 Halbjährig 5 „ — „
 Vierteljährig 2 „ 50 „
 Monatlich — „ 85 „
 Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
 Einzelne Nummern 5 fr.
Mit Postversendung
 im Inland:
 Halbjährig 7 fl. — fr.
 Vierteljährig 3 „ 50 „
 im Ausland:
 Halbjährig 9 fl. — fr.
 Vierteljährig 4 „ 50 „
 für die Expedition verantwortlich:
 Adolf Reissenberger.
 Manuskripte werden nicht zurück-
 gegeben; unentgeltliche Briefe nicht
 angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subscribenten:
 werden in der Administration
 dieses Blattes (Bintergasse 9)
 angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expediti-
 onen: in Budapest: Haasen-
 stein & Vogler, A. V. Gold-
 berger; in Wien: A. Oepplik,
 Haasenstein & Vogler, Rudolf
 Mosse, M. Dukes, M. Stern,
 H. Schallek, J. Danneberg,
 in Berlin, Hamburg, Paris:
 Haasenstein & Vogler; in
 Frankfurt a/M.: Haasenstein
 & Vogler, G. L. Darbo & Co.
Insertionspreis:
 Der Raum einer einpaltigen
 Caromondeile kostet beim ein-
 maligen Einrücken 7 fr., das
 zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
 5 fr. 8 B., expl. der Stempel-
 gebühr 30 fr.

Official-Redaktions-Bureau: In Melasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Haas-Regen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gess bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klauenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Altkitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krascht bei Herrn Melarich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmitzergasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.
Sermannstadt, Samstag den 21. Juli 1888. 104. Jahrgang.

N^o. 168.

Zu weissen Vortheil?

Wenn dem Richter ein verdächtiger Fall vorliegt und er den Thäter, sowie die Motive der That ermitteln will, so sucht er vor Allem festzustellen, wer aus dem Falle einen Vortheil ziehen konnte. Will man in der Politik zur Erkenntnis des Richtigen gelangen, so muß derselbe Vorgang eingehalten werden. Wer aus den mächtigen Staubwolken, welche Kaiser Wilhelm's Besuch beim Czar aller Kräfte aufwirbelte, die künstlich verthüllte und verdunkelte Wahrheit herausfinden will, dem wird dies nur so gelingen, wenn er die Frage stellt: „Wer hat einen Vortheil davon?“ und die richtige Antwort darauf hat.

Von gewisser Seite will man die Kaiserbegegnung um jeden Preis zum Vorläufer eines deutsch-russischen Bündnisses stempeln und dem jungen deutschen Kaiser die entschiedene Absicht insinuirten, durch eine große Action, deren ersten Beginn die Reise des deutschen Kaisers nach Rußland bilden soll, die ganze Serie der schwebenden, brennenden Fragen, insoweit dieselben den Orient betreffen, der Lösung zuzuführen, und dem Völkerrecht und dem europäischen Frieden den Stempel seiner persönlichen Autorität aufzudrücken.

Dies wäre aber gleichbedeutend mit dem Auftreten des jugendlichen Herrschers als europäischer Schiedsrichter, und zwar als freiwilliger, von Niemandem erbetener Richter in Angelegenheiten, an welchen er nicht weniger und nicht mehr interessiert ist, als jene, die zur Ausgleichung ihrer gegensätzlichen Interessen vielleicht überredet, eventuell durch moralische PreSSION sogar gezwungen werden sollten.

Allerdings ist das deutsche Reich heute die erste Großmacht und der jugendliche Kaiser hat sofort bei Antritt seiner Regierung starke Proben geliefert, daß in seinem Herzen mächtige Empfindungen, in seinem Kopfe hochfliegende Gedanken wogen. Andererseits ist es aber jedem einsehtsvollen Menschen offenbar, daß Deutschland seine Stellung als leitende Großmacht eben mehr durch seine Mäßigung und selbstlose Anspruchslosigkeit, als durch robuste Kraftäußerungen so lange und unbeschränkt behauptet. Und Kaiser Wilhelm hat in seinem bisherigen Auftreten sich nicht nur als ein seiner Kraft sich bewußter und nach Ruhm strebender Souverän, sondern auch als kluger Politiker erwiesen. Ueberhaupt liegt kein plausibler Grund vor, der zur Annahme berechtigt, daß das deutsche Reich und sein Kaiser den bisher so sorgfältig eingehaltenen Weg der bundestreuen Friedenspolitik verlassen, neue Bahnen einschlagen, neue Bündnisse suchen, einen diplomatischen Tauschhandel beginnen wollen.

Und da stehen wir wieder vor der Frage: Cui prodest? Zu weissen Vortheil?

Wem soll denn Nutzen bringen die verdächtige Action, welche mit so ausdauernder Zähigkeit der russischen Reise Kaiser Wilhelm's unter-
 schoben wird? Die Antwort ist nicht schwer. Was die fraglichen Commentatoren als Ergebnis der Kaiserbegegnung erwarten, geradezu erkennen, das ist der wärmste Conservatismus, und die Sicherung der Herrschaft seiner möglichst allgemeinen autokratischen Reaction in Europa, oder mindestens in Preußen. Gerade die Organe des preussischen Junkertums und die in dessen Dienst stehende Cartellpolitik sind es vornehmlich, die im Vereine mit den notorischsten panslavistischen

Blättern nicht müde werden, mit vollen Waden in die Welt hinaus-
 zuschreiten, daß auf die liebevolle brüderliche Begegnung der beiden Kaiser unmittelbar die Allianz der beiden Reiche folgen werde.

Wissen wir einmal, von wo der Wind bläst, dann sind wir auch
 betreffs des „cui prodest“ im Klaren — und damit schwindet auch jede
 Besorgnis. Nun, die Menschen prophezeien, ja glauben sogar, was sie
 wünschen. Unsere Monarchie verbarrt unerschütterlich auf der festen
 Grundlage der internationalen Verträge und der Bundestreue, sie hält
 mit unentwegter Ehrlichkeit daran fest und hofft, daß auch unser ver-
 bündeter Freund fest daran halten wird.

Was mit Rußland abgemacht wird, das wird nicht ohne uns und
 nicht gegen uns vereinbart werden.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 20. Juli.

„Im Tartarus“ betitelt sich eine politische Studie, welche den
 Grafen Richard Sermage zum Verfasser hat. In der Unterwelt
 unterhalten sich Deal, Szekenyi, Wendheim ungarischerseits und Gaj,
 Ricsanin und ein kroatischer Bauer, der anlässlich der 1883-er Un-
 ruhen erschossen wurde, kroatischerseits über die vaterländischen Zustände
 und der Leser soll aus diesen Gesprächen den Einbruch gewinnen, daß
 die Solidarität der Slaven Oesterreich-Ungarns nur ein künstliches
 Product heterogener Kräfte, zugleich aber das Resultat der Zerrungen
 ist, welche seit einem Jahrzehnt von den cis- und transleithanischen Re-
 gierungen begangen wurden. Der Autor, der den Dualismus den histo-
 rischen Traditionen der Monarchie entsprechend findet und in ihm die
 äußerste Grenze der Bestandfähigkeit der Monarchie erblickt, ist nun der
 Ueberzeugung, daß Ungarn nur die berechtigten Lebensbedingungen Kroa-
 tiens zu erfüllen brauchte, um den panslavismus für Ungarn unge-
 fährlich zu machen. An die Adresse Ungarns gerichtet, wird diese poli-
 tische Studie von den oppositionellen Parteien in Kroatien vielleicht noch
 mit viel größerem Nutzen gelesen und beherzigt werden können und auch
 in Cisleithanien wird die Warnung vor dem Ueberfluthen der slavischen
 Hochfluth am Plage sein. Im Ganzen macht die Broschüre durch ihr
 Streben nach unparteilicher Objectivität einen günstigen Eindruck und
 es ist wohl nicht daran zu zweifeln, daß bei einer gleich leidenschafts-
 losen Besprechung ähnlicher Thematena eine Verständigung zwischen den
 heute noch auseinandergehenden Ansichten unschwer zu erreichen sein wird.

Die „Kreuzzeitung“ bezeichnet die Hoffnungen der liberalen Partei
 Oesterreichs, durch eine eventuelle Abstinenzpolitik das Cabinet Taaffe
 zu stürzen, als einen Redensfehler und droht den Liberalen mit weiterem
 Anwachsen des Antisemitismus.

Zu den Abzanzelungen, welche die „Norddeutsche Allg. Zeitung“
 russischen Blättern zu Theil werden läßt, bildet ein hochschicklicher Brief,
 den die „Vol. Corr.“ aus der Rewakadt publicirt, ein ebenso interes-
 santes, wie charakteristisches Pendant. Die officiöse russische Zuschrift
 führt aus, daß die öffentliche Meinung Rußlands, je näher die Kaiser-
 begegnung heranrückt, ihr desto sympathischer entgegensteht, insofern
 dieselbe als eine ernste Bürgschaft für die Aufrechterhaltung des Friedens
 erachtet wird. Diese Billigung erstreckt sich aber nicht weiter, als bis
 zu einer einfachen Entente zwischen Rußland und Deutschland, wodurch
 der in der letzten Zeit in Folge von Mißverständnissen und politischen
 Verwicklungen entstandene Antagonismus beseitigt würde und neuerlich
 normale Beziehungen zwischen beiden Staaten geschlossen werden sollten.
 Ein derartiger Zustand wird von aller Welt nicht nur für höchst wünschens-

wert, sondern auch für leicht realisirbar gehalten. Man begreift aber
 gleichzeitig, daß weder Deutschland, noch Rußland weiter gehen könnten,
 da die anzubahnde Annäherung zur Ostsee nicht das Opfer, sondern
 die Achtung der gegenseitigen nationalen Actionsfreiheit haben soll, aus welchem
 Grunde von einer Allianz keine Rede sein kann, da der Gegensatz zwischen
 Rußland und Oesterreich-Ungarn zu evident ist und Rußland und
 Deutschland sich keine Vortheile zusichern können, ohne daß letzteres seine
 eigenen traditionellen Interessen und letzteres diejenigen seines Ver-
 bündeten Oesterreich-Ungarn aufopfern würde, mit anderen Worten, ohne
 die in den letzten Jahren befolgte Politik aufzugeben.

Es kann in der That nichts begehrender sein, als die Thatsache,
 daß die Russen einerseits in ihren sogenannten unabhängigen Organen
 der Entree gegenüber eine Haltung einnehmen, welche großbörnige
 Abfertigungen seitens der deutschen Officialen herausfordert, während
 die inspirirten russischen Stimmen sich förmlich mit Händen und Füßen
 dagegen wehren, daß auch nur der Gedanke aufkomme, als könnte die
 Entree zu einer intimen Annäherung zwischen Rußland und Deutsch-
 land führen. An dieser schreienden Erscheinung wird durch die Thatsache
 nichts geändert, daß ein erklärtes amtliches Organ der russischen Re-
 gierung, wie das „Journal de St. Petersburg“, es gethan, den
 deutschen Kaiser freundlich begrüßt und daran einige friedfertige und
 hoffnungsvolle Phrasen knüpft. Der grelle Contrast zwischen den amt-
 lichen und den panslavistischen Kundgebungen tritt dadurch erst recht
 marcant zu Tage.

Unter allen Umständen wird man gerechterweise anerkennen müssen,
 daß deutscherseits nichts unternommen wird, was geeignet erscheint, auf den
 Caren einen guten Eindruck zu machen. Diesen Zweck verfolgt zweifellos
 auch die geplante Reise des Kaisers Wilhelm nach Kopenhagen. Kann
 man am russischen Hofe von dem hierin ausgedrückten Entgegenkommen
 des Kaisers Wilhelm nur befriedigt sein, so wird das Erscheinen des
 jungen Herrschers in der Hauptstadt Dänemarks sicherlich dazu beitragen,
 den Reiz der dortigen Verstimmlung gegen Deutschland zu beseitigen.

Die in Paris lancirte Meldung von einer Pariser Mission Herbert
 Bismarck's, Abrüstungsvorschläge zu unterbreiten, erscheint in Pariser
 politischen Kreisen unglauwbäufig. Die „Patrie“ bemerkt, wenn Deutsch-
 land den Anfang macht, folgt Frankreich gern. — Die Pariser Jour-
 nale verstoßen die Königin Natalie der sympathischsten Aufnahme.
 Die Berichte über die Scheidungsaffäre wurden in Paris übrigens
 tendenziös entstellt.

Aus Rom wird gemeldet: „Gegenwärtig bemühen sich der Vatican
 und die spanische Regierung um das Zustandekommen eines Projectes,
 um die Vereinigung der beiden Linien der Bourbonnen-Dynastie in
 Spanien durch die Vermählung des Sohnes Don Carlos', Don
 Joaquin, mit der Prinzessin von Auriens. Vor Kurzem sprach bereits
 der Cousin Don Carlos', Graf Caserta, der Königin-Regentin seine
 Unterwerfung aus, indem er zugleich einwilligte, daß seine beiden Söhne
 in einem staatlichen Militär-Institute erzogen werden. Einer der Haupt-
 gründe, welche die spanische Regierung zur Beschleunigung dieser Ver-
 bindung veranlassen mögen, ist in dem wenig befriedigenden Gesundheits-
 zustande des unmündigen Königs zu erblicken. Man versichert, daß
 Alphons XIII. an einer Constitution's-Krankheit leide, die seinem jungen
 Leben bald ein Ziel setzen dürfte. Man behauptet auch, daß der Wiener
 Hof den Unterhandlungen, welche gegenwärtig zwischen Madrid und
 Rom schwelen, nicht ferne stehe.“

Das große Comité welches die Leitung aller Vorbereitungen für
 die neunhundertjährige Feier der Einführung des Christenthums in
 Rußland übernommen hat, traf ein Uebereinkommen mit sämtlichen
 russischen Bahnverwaltungen, wonach alle ausländischen Teilnehmer an
 dieser Feier von der russischen Grenze nach Kiew und retour unent-
 geltlich zu befördern sind. Desgleichen hat das Comité für die Unter-

Feuilleton.

Nikola, der Dulodlac.

Eine Erinnerung aus Dalmatien. Von Hans von Spielberg.
 (5. Fortsetzung und Schluß.)

Ich wagte noch einen Einwurf: „Wie aber, verehrter Freund,
 wenn Nikola zufällig gerade in dieser Vollmondsnacht und gerade in dieser
 Stunde nicht vom Dulodlac träumt?“

Der Doctor suchte die Achseln. „Ich glaube kaum, daß wir das
 zu befürchten haben. Seine Phantastie hat sich in den letzten Tagen aus-
 schließlich mit dem Würwolf beschäftigt. Vor Allem werden unsere Schiffe
 aber wahrscheinlich seinen Wahn gleichsam „auslösen“ — seine Phantastie
 zur plötzlichen Traumgestaltung bringen. Es ist das eine höchst eigen-
 thümliche Beobachtung der neueren Wissenschaft, die sich ja besonders viel
 und eingehend mit der Erklärung des Wesens der Träume beschäftigt hat.
 Man ist dabei zu dem merkwürdigen Resultat gekommen, daß ein Traum,
 den man glaubt, im Zeitraum von langen Stunden geträumt oder richtiger
 durchlebt zu haben, in unserer Seele sich innerhalb weniger Secunden
 abgespielt hat. Sie träumen z. B. eine lange Geschichte, die ganz logisch
 mit einem Klingeln endet — Sie erwachen, und es stellt sich heraus,
 daß wirklich Jemand an Ihrer Wohnungstür geklingelt hat, und dies
 Schellen der Ausgangspunct und zugleich der Endpunct des Traumes war.
 Aber da sind wir ja schon am Ziel — nun guten Muth, und wenn's
 nöthig ist, eine dreife Stra: um des guten Zwecks willen können wir
 gern einmal eine ordentliche Rügenportion auf uns nehmen! Es ist schon
 um Schlechteres mehr gelogen und betrogen worden.“

Er drückte mir fest die Hand. Der Riel schob sich knirschend auf
 den Sand; mein Gefangener begrüßte den Stoß mit einem Seufzer, das
 man sicher in ganz Sucurac hören mußte und das den Doctor zu dem
 beifriedigsten Ausruf: „Gut gebrüllt, Wolf.“ hinarß. Dann sprang er,

die Büchseflinte in der Hand, auf's Ufer, ich ließ die Fallthür des Käfigs
 dem Rieke zutheilen und zog sie vorsichtig in die Höhe. Meister Lupus
 schien aber zuerst keine Lust nach der goldenen Freiheit zu haben, er wollte
 sich im Gegentheil die Büchse abnehmend in der hintersten Ecke des Käfigs
 knurrend aufammen, und erst als meine Bootleute ihn mit ihren Rippen
 ein wenig kitzelten, bequeme er sich, den Kopf, und bann den Oberkörper
 aus seinem Verließ hervorzustrecken. In demselben Augenblick schob mein
 Freund, der Knall fiel fast mit einem nochmaligen kurzen Aufheulen der
 Bestie zusammen, die sich sofort lang ausstreckte. Der Doctor hatte vor-
 züglich getroffen, das starke Thier war im Feuer zusammengebrochen.

Raum zehn Minuten später standen wir mit dem Cadaver vor Nikola's
 Haupte, und unmittelbar darauf schallten unsere beiden Schiffe durch die
 stille Nacht.

In athemlosem Schweigen harrten wir des Erfolges. Ein — zwei
 Minuten verrannen . . . sie dünkten mir eine Ewigkeit. Dann wurde
 die Thür des Häuschens aufgerissen, in der dunklen Oeffnung erschien vom
 Mondlichte hell beleuchtet Nikola. Er war nur halb gekleidet, das
 schwarze Haar hing ihm strähnig und wir über das wildbergerete Gesicht,
 fast gleich einem schwer Trunkenen starrte er um sich, seine glanzlosen
 Augen schienen wie von dem gelben Mondlicht geblendet. Da plötzlich
 sieht er den fast unmittelbar zu seinen Füßen hingestreckten Cadaver —
 einen Augenblick taumelt er rückwärts, dann aber stürzt er sich mit der
 vollen Wucht seines starken Körpers auf den Wolf, wirft sich über ihn,
 seine Hände wühlen sich im zitternden Kampf in die Behaarung der
 Bestie ein, als wollten sie das Thier in Stücke reißen, von seinen Lippen
 bringen unarticulirte Laute verzweifelter Wuth.

Es war ein schrecklicher Anblick. Ich fühlte mich versucht, dem
 Unglücklichen beizuspringen, aber mein besonnenner Freund hielt mich
 zurück. „Der Paroxysmus wird vorübergehen,“ flüsterte er mir zu, die
 Erregung ist natürlich, aber ich hoffe gerade jetzt, nun ich sehe, daß er
 wirklich glaubt, seinen Dulodlac vor sich zu haben, sicher an einen glück-
 lichen Ausgang!“

Inzwischen hatten sich einige Nachbarn eingefunden, die der seltsamen
 Scene, die sie wohl nur zum Theil verstanden, mit starren Augen zusahen.
 Auch das alte Mütterchen Nikola's war aus dem Hause getreten und
 lehnte sich bebend und die Hände ringend an die Thürpfoste. Zu ihr
 wachte sich der Doctor: „Er ist erlöst — Euer Sohn,“ sagte er so
 laut, daß auch die Anderen es hören konnten. „Mein Freund und ich haben
 den Dulodlac mit geweihten Kugeln niedergestreckt, gerade als er vor
 Eurem Hause auf Nikola's Seele lauerte. Der Mann ist gebrochen —
 dankt den Heiligen dafür.“ Leise fügte er dann hinzu: „Und nun Mütterchen,
 geht zu Eurem Sohn und legt ihm leise die Hand auf die Schulter, damit
 er zu sich kommt.“

Die Greisin bemühte sich, der Weisung Folge zu leisten. Aber
 die Füße versagten ihr den Dienst, ich mußte sie fassen, bis sie neben
 Nikola niederkniete, den Arm um seinen Hals legte und ihm mit bebender
 Stimme zuflüsterte: „Ich bin es ja, ich, Deine Mutter!“

Er richtete langsam den Kopf empor. Sein Gesicht war von dem
 Blut des Thieres überströmt, wir blickten immer noch seine Augen um
 sich, aber ein klares Verständniß dämmerte doch schon in seiner Seele auf:
 er erkannte seine Mutter und zog sie einen Augenblick fest an sich. Dann
 aber schien plötzlich wieder eine neue Idee in seiner Brust aufzusteigen,
 er ließ die Greisin los und hobte mit den Fingern in den Bundcanal,
 den der letzte Schuß in dem Körper des Wolfes veruracht hatte, er zerrte
 und riß in unheimlicher Hast, bis er endlich ein kleines, glitzerndes Stückchen
 Metall in der Hand hielt.

Die Kunde von dem Ereigniß mußte sich wie ein Lauffeuer durch
 das Dorf verbreitet haben. Von allen Seiten strömten die Bauern mit
 Weib und Kind herbei, und bald umfand das Häuschchen ein weiter
 Kreis von Zuschauern, die besonders uns beide mit scharfer Ehrfurcht be-
 trachteten. Auch der alte Pietro mit seiner Nichte kamen endlich —
 gerade in dem Augenblick, als Nikola sich wieder aufrichtete und wie
 im Triumph die silberne Kugel emporhielt. Als Lisa diese sah, stürzten
 ihr die Thränen aus den Augen, ich bemerkte, wie sie einen Augenblick
 schwankte, dann aber riß sie sich wie mit einem plötzlichen Entschluß von

kunft und kostenfreie Verpflegung der fremden Gäste in der Zeit vom 10./22. bis zum 19./31. Juli Vorsorge getroffen. — Aus Anlaß dieser Feier wird in Wien eine slavische Anthologie, mit besonderer Berücksichtigung der serbischen, bulgarischen und czechischen Literatur, auf Kosten des Petersburger slavophilen Vereines von dem bekannten Slavisten Stepanovics herausgegeben werden.

Eine große Anzahl von Gemeindevertretungen, Corporationen und Behörden haben den serbischen Kronprinzen zu seiner Rückkehr ins Vaterland telegraphisch beglückwünscht.

Die Nachricht, daß der geweseene erste Dragoman der französischen Botschaft, Herr v. Longeville, vom Sultan mit einer geheimen Mission an den Präsidenten der französischen Republik betraut worden sei, wird von amtlicher türkischer Seite als eine Erfindung bezeichnet. Damit werden die Combinationen, welche die Abreise des englischen Botschafters Sir W. White nach London mit jener angeblichen Mission in Zusammenhang bringen wollten, hinfällig. Es sei bekannt, daß die Reise des Botschafters rein persönliche Angelegenheiten zum Grunde hatte.

Zur Centenarfeier König Ludwigs I.

München, im Juli.

Ganz Bayern und insbesondere dessen herrliche Hauptstadt und Residenzstadt München rüht sich, um in wenigen Wochen die Centenarfeier König Ludwigs mit einem Glanz zu begehen wie sie jenes großen Fürsten und seines dankbaren Volkes allein würdig ist. Und da dürfte es denn wohl am Plage sein, gewissermaßen als Einleitung zu jener großen Festfeier hier in kurzen Strichen das Bild jenes Königs, jenes Fürsten mit dem großen Herzen und dem heißen Drang zum Schönen und Idealen zu entwerfen, an dessen Werken alle Geschlechter bis in die spätesten Tage sich noch erfreuen und begeistern werden.

Schon in seiner Jugend war es dem edelthronigen, hochfahigen und genialen Fürsten vergönnt, eine bedeutende Rolle in der vaterländischen Geschichte zu spielen; denn als Kronprinz war er der Abgott der deutschen Jugend, der Hoffnungsstern der deutschen Patrioten, Hort und Schirm der bayerischen Verfassung, Stütze und Stützpfeiler der deutschen Kunst. Zur Zeit der größten Schmach und tiefsten Erniedrigung unseres Vaterlandes, als das deutsche Volk sich verzweiflungsvoll und hoffnungslos unter dem Joch Napoleons krümmte, in jenen Tagen der höchsten Noth und Muthlosigkeit, in einer Welt voll Feindschaft, Eigennutz und Erbarmlosigkeit, als alles Nationalgefühl erloschen, alle Nationalkraft gebrochen zu sein schien, da zeigte dieser deutsche Fürst zum ersten Male wieder das Bild eines von Patriotismus und stolzem Nationalgefühl durchglänzten, von Menschenfurcht und Kleinmuth unbeeinträchtigen Fürsten, der, an der Zukunft des deutschen Volkes nicht verzweifeln, mitten unter französischem Siegesjubel den stolzen Gedanken faßte, dem weltgeschichtlichen Ruhm des germanischen Volkes eine Ehrenhalle, die nachmalige Walhalla, zu errichten. Ja, der Jörn über die seinem deutschen Volke zugesagte Schmach und das Mitleid mit dem von Blut und Thränen überschwemmten deutschen Vaterlande gab ihm, dem Kronprinzen eines mit Napoleon eng verbündeten Königreichs, den Muth und die Kraft, dem Welteroberer, vor dem die Völker im Staube lagen, auf dessen Wink Dynastien verschwanden und Reiche zusammenbrachen, kühn und furchtlos Trost zu bieten, selbst auf die Gefahr hin, dadurch Krone und Leben aufs Spiel zu setzen.

Als endlich die vom Weltbezwinger geknechteten, mit Uebermuth und Grausamkeit behandelten Völker Europas sich gegen den Tyrannen erhoben, da war es Kronprinz Ludwig, der zuerst und am thätigsten an bayerischen Hofe für den Anschluß an die Verbündeten wirkte. Mit begeisterten und feurigen Liebesbegleitungen er die Erhebung des deutschen Volkes, setzte Tapferkeitspreise aus, spendete große Summen für Militärzwecke und bestimmte 12,000 fl. als Stiftungsfonds zur alljährlichen Auszeichnung von Armen am Jahrestag der Schlacht bei Leipzig. Er organisirte die bayerische Truppenmacht zum Kampfe gegen Napoleon, zog mit in Paris ein und setzte daselbst die Herausgabe der aus allen Ländern geraubten Kunstschätze durch; ja auch auf die Zurücknahme von Elsaß-Lothringen drang damals der patriotische Prinz, ohne jedoch bei Deutschlands Fürsten die nöthige Unterstützung zu finden.

Nach Wiederherstellung des Friedens gab Ludwig durch Stellung großartiger Aufgaben und durch Heranbildung und Unterstüttung bedeutender Künstler den Anstoß zu einer neuen und mächtigen Entwicklung der deutschen Kunst, ferner erwarb er sich um die Verlebung der bayerischen Verfassung und insbesondere um ihre Gestaltung im volkfreundlichen Sinne die größten Verdienste und verteidigte wiederholt freudig dieses Kleinod des Volkes gegen die Metternich'sche Reaction.

Und als Ludwig den Thron bestieg, da stellte er seine ganze und volle Kraft in den Dienst des Vaterlandes, lebte er einzig und allein nur seinem hohen Beruf, widmete er sein Streben und Wehen, Thun und Denken hauptsächlich dem Glücke seines Volkes. Alles, was einen Staat blühend machen kann durch alleseitige, verständige Pflege seiner wirtschaftlichen Wohlfahrt, das faßte König Ludwig persönlich mit dem feurigsten Eifer ins Auge und hat so nach allen Seiten Gegenstände geschaffen. Er führte in allen Zweigen der Verwaltung die größte Sparsamkeit, Einfachheit und Deconomie der Finanzen ein, regelte die Ausgaben, hemmte die Verschwendung, ersorgte neue Hilfsmittel, erleichterte die Lasten der Unterthanen, hob den Erwerb des Volkes, steigerte die Tragkraft des Staates, förderte Land- und Bergbau, hob durch ständige Fürsorge Industrie und Handel, bahnte zahlreiche Reformen und Verbesserungen den Weg zur Verglückung seines Volkes und legte so nach allen Richtungen den Grund zu einer materiellen Blüthe, die dem Lande Bayern bis heute verblieben.

Nicht minder war er auf die geistige Hebung seines Volkes bedacht. Das religiöse Leben, die Wissenschaften, die Schule, jegliche Bildung pflegte er in hohem Grade und in durchaus deutschem Geiste und hat auch hier in allen Richtungen für die höhere geistige Entwicklung seines Volkes Reime und Saatfelder ausgebreitet, aus denen die herrlichsten Früchte erwuchsen. Allein so sehr auch diese großen und allseitigen Verdienste schon hinreichend wären, um König Ludwig den ersten und größten Regenten seines Landes beizuzählen und ihm die dankbare Erinnerung des bayerischen Volkes für immer zu sichern, durch seine großartige, in der Culturgeschichte ohne Beispiel dastehende Kunstpflege hat er noch ungleich größeren Ruhm erworben, hat er sein kleines Bayern zur tonangebenden Großmacht in den bildenden Künsten erhoben, sein deutsches Vaterland auf dem Gebiete der Cultur mit nie dagewesenem Ruhm und Glanz bekleidet, sich selbst aber an die Spitze der größten Mäcenaten der Welt gestellt. Er hat seiner großartigen Kunstpflege die Weihe der höchsten Idealität und damit das Gepräge der Unsterblichkeit aufgedrückt, indem er stets in monumentalem Geistesstuf, indem er bei allen seinen Schöpfungen stets auf die Verbindung und das Zusammenwirken der drei Schwermetalle: der Baukunst, Bildnerei und Malerei, bedacht war und alle seine Kunstwerke nicht den privaten Vergnügungen, nicht den persönlichen Liebhabereien des Einzelnen, sondern durchgehend dem öffentlichen Leben des Volkes, den höchsten Ideen der Kirche, des Staates und der Monarchie gewidmet waren. So hat er denn der Religion und der Poesie, dem Vaterlande und der Wissenschaft, der Wissenschaft und Kunst, dem Unterrichte und anderen öffentlichen Zwecken die prachtvollsten Tempel und Hallen, geschnitten mit den schönsten Kunstwerken der Bildnerei und Malerei, erbaut und inmitten des deutschen Volkes aufgestellt, damit dasselbe an der ewigen Leuchte ihres Wirkens sich fort und fort erwärme und in ihrem hehren Vorbilde eine unverfälschte Quelle und eine ewige Anregung zu ruhmwürdigem Wirken, zu fortschreitender Verbollkommnung finde.

Und in welcher Vielseitigkeit hat König Ludwig nicht die Kunst gepflegt! Die Architectur wurde in den Stilformen aller hervorragenden Culturvölker und aller Kunststufen: im dorischen Stile bei der Walhalla, der Ruhmeshalle und den Propyläen, im ionischen bei der Glyptothek, im corinthischen bei dem Kunstausstellungsgebäude, im römischen bei dem Siegesbühnen und dem pompejanischen Hause, im altchristlichen bei der Ludwigskirche, der Staatsbibliothek, dem Universitätsgebäude, dem Georgianum, Max Josephsplatz und Blindeninstitutgebäude, der Feldherrnhalle, der Neuen Pinakothek, dem Curiale in Riffingen, im gotischen bei der Auer Kirche und der Giesinger Kirche, sowie dem Wittelsbacher Palaste, in der italienischen Renaissance bei der Alten Pinakothek, dem Königsbau, dem Festsaalbau, dem Postgebäude, der protestantischen Kirche und dem Curiale in Brückenau geübt. Die Bildhauerei bewegte sich ebenfalls in allen Formen und Stilen, schuf in allen Größen und Dimensionen, arbeitete in jedem Materiale, und ihre Werkstätten erlangten einen Welt Ruf. Die Malerei erhielt ein unüberebbares Bild der Thätigkeit angewiesen, stellte antike und christliche, mittelalterliche und moderne Stoffe dar, brachte die bewundernswürdigsten Werke in allen Gattungen und allen technischen Darstellungsarten, in Fresco und Del, in Wachs und Enkaustik, auf Porzellan und Glas hervor.

Dazu gründete und vermehrte der König in hochherziger Opferwilligkeit eine große Zahl herrlicher Sammlungen von Statuen und Gemälden, Handzeichnungen und Kupferstichen, Vasen und Terracotten, Bronzen und Anticaglien und machte dieselben in schmunen Hallen als eine Quelle der edelsten Volksbildung für Jedermann zugänglich. Dieser großartigen Kunstpflege aber setzte der König dadurch die Krone auf, daß er seine Kunstwerke, mit Ausnahme einiger weniger vom Staate errichteten Gebäude, nicht nur aus seinen sich selbst und seiner Familie

abgesparten Privatmitteln in der Höhe von 30 Millionen Mark bestritt, sondern sogar dieselben in edelster und hochherziger Opferfreudigkeit seinem bayerischen und deutschen Volke zum Geschenke machte. Weitere 20 Millionen Mark hat König Ludwig in unbegrenzter Liebe zu den dürftigen und nothleidenden deutschen Landesleuten im In- und Ausland aus seinen Privatmitteln für Almosen und wohltätige Stiftungen aufgewendet.

Von den frühesten Tagen der Jugend an bis zum letzten Athemzuge seines langen Lebens war dieser kerndeutsche Fürst mit jedem Blutstropfen seines Herzens, mit jeder Faser seines Wesens dem deutschen Vaterlande ergeben, war Deutschlands Ruhm und Ehre, Freiheit und Unabhängigkeit der Mittelpunkt seines Wirkens, Denkens und Empfindens. Wie sehr ihm schon als Kronprinzen Deutschlands Ehre und Unabhängigkeit über Krone und Leben ging, haben wir bereits angedeutet; auf dem Throne aber war sein Hauptaugenmerk darauf gerichtet, daß sein Kinder, sein Volk und der bayerische Clerus in durchaus deutschem Geiste erzogen werde. Ein weiterer Beweis seiner deutschen Richtung ist es, wenn er tiefe Abneigung gegen die Sirenenstimmen der französischen Politik in die Herzen seiner Söhne pflanzte, wenn er wachsam auf der Höhe stand gegen französische Raub- und Eroberungsgier, wenn er in allen politischen Fragen mit hochherzigem Gemeinsinn und feurigem Patriotismus für die Einigkeit und Zusammengehörigkeit aller deutschen Stämme eintrat, wenn er die deutschen Brüder in allen Theilen der Welt bei Errichtung von Kirchen, Missionen, Schulen und Waisenhäusern auf Reichthümlichkeit und in großartiger und opferwilligster Weise die besten und edelsten Männer Deutschlands durch Denkmale ehrte und Deutschlands Ruhm die prächtigsten Ehrenhallen errichtete. Was der patriotische Fürst mit seinen Nationaldenkmalen bezweckte, was er bei der Grundlegung der Walhalla gesprochen: „Mögen, sowie diese Steine sich zusammenfügen, alle Deutschen kräftig zusammenhalten!“; was er mit Lapidarschrift als ewigen Mahn- und Bedruck in den Fußboden der Befreiungshalle geschrieben: „Möchten die Deutschen nie vergessen, was den Befreiungskampf nothwendig machte und wodurch sie gefügt!“ und was er als heiliges Vermächtniß in seinem Testamente für seine Söhne und Nachfolger hinterließ: „Meine Söhne, seid treulich, deutsch in Wort und That, unzertrennlich haltet an Teutichland!“ das hat sich im Jahre 1870 erfüllt, als Bayerns Königshaus und Volk in freubiger Begeisterung Gut und Blut, sein Alles zur Unterstützung des vom französischen Angriff zunächst bedrohten Norddeutschen Bundes einsetzte.

Und indem König Ludwig die höchsten Ideale der Menschheit zur Wahrheit machte, indem er sein ganzes Leben hindurch mit seiner großartigen Kunstpflege ein Gebiet mit dem größten Erfolge anbaute, dem zu allen Zeiten die edelsten Geister aller civilisirten Nationen so nahe standen, ist er ein Ehrenbürger der ganzen Welt geworden; walfahren doch jährlich in immer mehr aufschwellenden Fluthen Tausende und Abertausende aus aller Herren Ländern nach Bayern und seiner Hauptstadt, um sich an König Ludwigs Kunstschöpfungen, an all' dem Schönen und Herrlichen, das er aus allen Ländern hier zusammengetragen, sich zu bilden, zu erheben und zu erfreuen. Und gerade hierin liegt die hohe geschichtliche Bedeutung dieses Fürsten, das gibt ihm die Weihe eines wahrhaft großen Mannes, daß er nicht für ein Volk und für eine Zeit, sondern daß er für alle Völker und alle Zeiten gewirkt, damit hat er die Krone der Unsterblichkeit errungen.

Dr. Reibelbach.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 20. Juli.

— Se. Majestät hat folgendes allerhöchste Handschreiben erlassen:

Ihrer Feldzeugmeister Freiherr v. Ruhn! Die Feier des fünfzigsten Geburtstages Ihrer ununterbrochenen activen Diensthaltung hat Mir die angenehme Gelegenheit geboten, der hervorragenden und erfolgreichen Dienste zu gedenken, welche Sie im Frieden und im Kriege geleistet haben.

Ihre Erfolge als selbstständiger Commandant im Kriege, Ihr Wirken in der verantwortungsvollen Stellung als Kriegsminister, sowie die langjährigen, gleich vorzüglichen Leistungen auf Ihrem gegenwärtigen Dienstposten, bleiben auch in Zukunft unvergessen und sichern Ihnen vollen Anspruch auf Meine Dankbarkeit.

Die vollständige Bereitstellung Meiner Armee macht jedoch die anderweitige Besetzung Ihres innehabenden Commandos nothwendig, daher Ich Sie vom Posten eines Commandanten des 3. Corps und commandirenden Generals in Graz, sowie Landwehr-Commandanten daselbst — bei Veretzung in den disponiblen Stand und Vorbehalt Ihrer anderweitigen Verwendung — enthebe und Ihnen bei diesem An-

ihrem Ohm los und eilte an Nikola's Seite. Sie sprach kein Wort, aber sie umspannte des Geliebten Hand mit festem Griff, als ob diese ein glückbringendes Amulett berge, und dann warf sie sich an seine Brust und rief jubelnd: „Nikola, Du bist erst und wir sind eins!“ Und in des Durstigen Augen flammte es gleichzeitig hell auf, und seine Arme umschlangen sie — o Menschenglück, o Menschenliebe, wie wunderbar sind doch Deine Wege!

Unser Plan war völlig geglückt. Die heißen, aber doch auch wieder merkwürdig verständigen Dankesworte, die Nikola für uns sand, bewiesen am besten, daß er völlig an seine „Erlösung“ glaubte — geradezu einen scherzhaften Anstrich, aber hatte der Ausdruck des Dankes der ganzen Vorbildlichkeit, die höchste Lisa nicht ausgeschlossen. Es war nicht anders: wir waren in den Augen der guten Leute veritable Freyheitskämpfer.

Als wir in der Morgenämmerung und nachdem wir versprochen hatten gegen Mittag noch einmal vorzusprechen, langsam nach Trau zu schlenderten, wohin wir unser Segelboot bestellt hatten, kam es trotz aller inneren Freude doch wie Gewissensbisse über mich. Ich konnte mich nicht enthalten, dem Freunde zu sagen: „Wir sind doch eigentlich jämmerliche Betrüger, liebster Doctor; mich dünkt es entsetzlich, daß es gerade eine Täuschung sein mußte, die ein gutes Werk vollendete. Ich wollte, wir hätten wahr sein können.“

Der Arzt lächelte trübe. „Ich wünschte es auch, mein Freund,“ sagte er dann ernst. „Aber gerade wir Aerzte sind nur zu häufig gezwungen, auf Umwegen, um das häßliche Wort Täuschung zu vermeiden, unser Ziel anzustreben. Auch für uns gilt leider das alte Wort: Mundus vult decipi, ergo decipiatur, wir dürfen uns nicht scheuen, es in die Wirklichkeit zu übersehen. Mir scheint die List oft eine recht bittere Medicin, bitter besonders für den Arzt, aber Sie wissen, daß die bitteren Tränke häufig die wirksamsten sind.“

Nach einer längeren Pause fuhr er dann sinnend fort: „Uebrigens dünkt mich unser Werk erst halb gethan. Ich fürchte, die hiesige Atmosphäre würde einen dauernden Erfolg der seltsamen Cur leicht gefährden, wir sind auch nicht sicher, ob nicht irgend ein Zufall, irgend eine Plouber-tatsche aus Spalato unser Geheimniß verräth, und damit den armen Durstigen in ein neues, schmerzliches Leiden stürzt, und ich bin endlich zu stolz auf unsern heutigen Erfolg, als daß ich ihn solchem Rückschlag ausweichen möchte. Wissen Sie, Verehrtester, ich habe die größte Lust, meinen Patienten sammt seiner Lisa, und wenn's sein muß, sammt seiner Mutter aufzusuchen und zu entführen. Die Deutschen haben schließlich hier nicht allzuviel zu verlieren, das kleine Gütchen wird sich wohl schnell verkaufen lassen, im Nothfall muß es der alte Pietro packen — ich aber kann

in meiner Anstalt immer zwei mir ergebene, zuverlässige Menschen brauchen.“

Ich mußte dem Freunde zustimmen, und es gelang uns auch nach einigen Schwierigkeiten, seinen Plan zu verwirklichen. Nikola graute augenscheinlich selbst vor dem Ort, wo er als Wärter gehaupt zu haben meinte, die Dankbarkeit that das übrige, und Lisa war überall gern wo ihr Geliebter weilte.

Im vorigen Jahre habe ich sie beide wiedergesehen, als ich Doctor M. in seinem neuen Wirkungskreise besuchte, in dem auch sie sich an ihrer Stelle trefflich bewährten. Sie beklagen es nicht, ihre sonnige Heimat mit dem frostigen Norden vertauscht zu haben, liegt doch auch ihr jetziger Wohnsitz am brausenden Meer, und wenn auf den Sandbänken der Diffe auch keine Reben wachsen, Freund Nikola weiß sich zu trösten — er hat dem braunen Gerstenstoppelschmuck abzugeben gelernt. Und vor allem: er ist glücklich mit seiner schmunen Lisa, er ist gesund an Geist und Körper, und als er mir seine beiden prächtigen Duben vorführte, meinte er, sich froh den schwarzen Bart streifen zu lassen: „Die haben es besser als ich — sie wissen nichts von der Plage, die mich einst das Leben verbitterte, und wenn sie herangewachsen sind, werden sie's nicht einmal glauben, daß ihr Vater ein Dukoblae zu sein wähnte.“ Er lachte leise: „Ja, ja, Herr! Der gute Professor hat mir längst ge- standen, wie arg sie beide mich damals betrogen hatten, — er wußte, daß ich jetzt längst nicht mehr an die alten, dummen Märchen glaube. Aber sein war der Plan doch erfunden und durchgeführt. Seit ich von dort her weis“ — er deutete mit dem Finger nach den Krankenpavillons im Garten — „wie schwer es ist, den armen Kranken zu helfen, bin ich Ihnen beiden erst recht dankbar — ich und meine Lisa!“

Peterhof.

Das nordische Venedig, wie man die russische Hauptstadt an der Newa manchmal nennt, ist nicht so palastreich, wie die ältere Schwester an der Adria, und die kaiserlichen Schlösser derselben bieten zu viele düßere Erinnerungen, als daß sie sich für die Lustbarkeiten eignen sollten, die zu Ehren des Besuchs des deutschen Kaisers am russischen Hof werden veranstaltet werden. Viele Kaiserbesuche hat übrigens Petersburg nicht zu verzeichnen. Die Zusammenkünfte, welche die Herrscher der größten Reiche Europas mit dem russischen Hofe hatten, fanden in jüngerer Zeit in meist ganz unheimlichen Orten statt, und wenn wir nicht irren, war der Besuch des Kaiser-Königs Franz Joseph bei Alexander II. der letzte

Kaiserbesuch in der Czarenrezidenz. Zu jener Zeit widerhallte ganz Petersburg von den Festlichkeiten. Die Zeiten sind andere geworden, und all' die pomphaften Feste, welche der russische Hof meißtens zu veranstalten versteht und die er jetzt zu Ehren Kaiser Wilhelm's veranstalten wird, werden sich in der Umgebung von Petersburg vollziehen, in den kaiserlichen Lustschloßern, in denen die hohen Herrschaften, abgeschieden von der Bevölkerung, sich vergnügen werden.

Die landwirtschaftliche Umgebung von Petersburg zeigt sich in dieser Jahreszeit in üppiger Entwicklung. Die Natur ist gezwungen, in einer kurzen Zeit alle ihre Kräfte zu entfalten, und es scheint, als ob sie gerade beßhalb ihre Kraft verdoppeln und umso intensiver ihre Pflanzenwelt schmücken wollte. Raun sind die letzten Spuren des Winters zurück, sproßt und leimt und grünt es allerorts, und wie mit einem Zauberstrich geht die Umwandlung vor sich. In den kaiserlichen Lustschloßern kommt dann auch die Kunst noch der Natur zu Hilfe, denn selten findet man solchen Aufwand für Gartenpflege, wie er dort in reichstem Maße geboten wird. Um im hohen Norden solche Frengärten zu schaffen, mußte eben die Allgewalt eines Autokraten, wie Peter der Große es war, einschreiten. Er wollte nicht nur eine europäische Stadt aus der Erde zaubern und hat Petersburg dem Meere und den Newa-sümpfen abgerungen, sondern er wollte dieser Stadt auch eine Umgebung schaffen, wie sie die großen europäischen Hauptstädte haben, und so entstanden dann theils durch ihn theils nach seinem Plane die Schlösser und Gärten Peterhof, Oranienbaum, Zarstoj-Selo, Krassoje-Selo, Gatschina u. a.

Seiner Lage nach und auch in seinem Arrangement ist Peterhof das schönste dieser kaiserlichen Lustschlößer. Am Strande des finnischen Meerbusens erhebt es sich auf einer terrassirten Anhöhe, umgeben von den herrlichsten Anlagen, in imposanter Situation. Nach dem Vorbilde von Versailles errichtet, bietet Peterhof nicht nur alle Reize dieser berühmten französischen Königs-Residenz, sondern überbietet dieselben noch, da es nicht der architectonischen, horticolen und landwirtschaftlichen Schönheit noch die bestigt, die ihm die unmittelbare Meeresnähe verleiht. In früheren Jahren war Peterhof dem Publicum zugänglich, und wenn an hohen Festtagen die Wasserkränze von Peterhof spielten, dann hatten die Petersburger wohl Recht, zu glauben, daß es Schöneres nicht geben könne.

Aber bei aller Schönheit machen diese Kaiserchlösser doch keinen wohlthätigen Eindruck, und Peterhof macht hiervon keine Ausnahme. Wie sehen alle wie ausgehorben aus. Es fehlt ihnen der menschliche Hauch, die eigenthümliche Wärme, die nur der Aufenthalt des Menschen zu verleihen vermag. Selbst die Gärten haben diesen Charakter. Es ist

lasse für die auf Ihrem bisherigen Dienstposten geleisteten ausgezeichneten Dienste erneuert Meinen Dank und Meine Anerkennung aussprechen.

Schl. 16. Juli 1888.

Franz Josef m. p.

(Vom Hofe.) Ihre Majestät begibt sich gegen Ende dieses Monats mit der Erzherzogin Marie Valerie von Gastein aus nach Bad Kreuznach in Baiern. Für den Aufenthalt daselbst sind ungefähr drei Wochen in Aussicht genommen, so daß die Kaiserin-Königin Mitte August in Fischl eintrifft, wo der Geburtstag des Kaisers im Familienkreise gefeiert werden wird.

(Besichtigung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die ordentliche Lehrerin der Mediascher Staats-Elementarschule, Rosa Daniel, in ihrer derzeitigen Stellung bleibend bestätigt.

(Telegraphenwesen.) Die Station „Kis-Sebes“ der k. ung. Staatsbahnen ist zur Aufnahme von Staats- und Privat-Depeschen ermächtigt worden.

(Staatliche Unterstützung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat folgenden gr.-or. römischen Pfarrern, und zwar Georg Agentia in Töblas, Johann Bogya in Kis-Debrezen, Josef Savra in Vardorf, Nikolaus Geaja in Groß-Basseln, Rabuly Markovits in Schmiegen, Athanas Grindeanu in Székely, Babilaus Goron in Galgo, Nikolaus Moldovan in Werb, Zacharias Muntpan in Felsö-Gyalos, Gregor Triff in Becserd je 50 fl., Johann Vetasan in Arledon 40 fl. aus Staatsmitteln bewilligt.

(Postalisches.) Gegen Dienstvortrag und Erlag einer Baarcaution von 600 fl. ist die Postmeisterstelle für das vereinigte Post- und Telegraphenamt in Banffy-Hunyad (Kolozser Comitat) zu besetzen. Bezüge: 1070 fl. Jahresgehalt, 145 fl. Ranglei, 92 fl. Zustellungs-, 40 fl. Wagenreparatur- und ein nachträglich zu bestimmendes Beförderungspauschal, wofür der zu ernennende Postmeister verpflichtet sein wird, nach dem von Banffy-Hunyad 1 Kilometer entfernten gleichnamigen Bahnhofe und zurück einen täglich viermaligen Carriepostkurs gemäß der von der Post- und Telegraphen-Direction von Fall zu Fall zu bestimmenden Fahrordnung mittelst eigenen Wagens zu unterhalten.

Bewerber werden aufgefordert, in ihrem Gesuche anzugeben, um welchen Jahres-Pauschalbetrag sie diese Beförderung übernehmen, sowie auch welche Schätzererhöhung sie beanspruchen, beziehungsweise zu welcher Ermäßigung sie geneigt sind, falls die Faktoren vermehrt, beziehungsweise verringert werden.

Bewerber können sich diejenigen, welche das vorgeschriebene Alter (Männer mindestens das 20., Frauen das 18. Lebensjahr) erreicht haben, von tadellosem Vorleben sind und die erforderliche Fachbildung besitzen, oder in Ermangelung dieser letzteren mindestens die erforderliche Ausbildung der Bürger- oder einer dieser gleichgestellten Schule nachweisen.

Vorzug genießen solche Bewerber, die Vermögen besitzen, außer der oberrhätischen Baarcaution dem Aera noch andere Sicherstellung, beispielsweise eine auf unbewegliches Gut möglichst ersichtlich auf einen bestimmten Betrag lautende, grundbücherlich auf eigene Kosten intabulirte Hypothek, oder cautionfähige Werthpapiere, eventuell zinstragend angelegtes Baarcapital aus Eigenthum oder durch Andere zu bieten vermögen und dies in ihrem Gesuche urkundlich, namentlich bei Realitäten mittelst beglaubigten Grundbuchauszuges und Schätzungsprotocolls nachweisen.

Die von den Bewerbern eigenhändig geschriebenen und gehörig insinuirten Gesuche sind bis innerhalb 3 Wochen bei der Hermannstädter k. ung. Post- und Telegraphen-Direction zu überreichen.

(Zur Beachtung.) Alle jene, welche am 1. August l. J. von Rübenzucker und gleichartigen Zucker (Rohrzucker) Erzeugnissen einen größeren Vorrath als 100 Kilogramm haben, werden im Sinne § 65 des Zuckersteuer behandelnden Gesetz-Artikels XXIII ex 1888 darauf aufmerksam gemacht, daß sie dessen Nettogewicht, sowie den Ort und die Localität, in welcher der Zuckervorrath aufbewahrt wird, innerhalb drei Tagen vom 1. August an gerechnet bei der competenten Finanzwach-Abtheilung anzumelden haben. Des Weiteren verweisen wir auf die diesbezügliche Kundmachung der hiesigen k. ung. Finanzdirection im Inseratenhefte des heutigen Blattes.

(Hymen.) Borgekern führte hier der Director der Hermannstädter k. ung. Staats-Elementarschulen und der höhern Mädchen-

in der That, als ob man in einem Feenschloß, in einem Zaubergarten wandelte, in welchem alle Wesen geistlich, nur die lebenden nicht. Vom Kaiserhause werden die Schloßherren gewöhnlich nicht in Anspruch genommen und der Bevölkerung ist der Besuch nicht mehr gestattet. So muß denn jetzt in Peterhof über Hals und Kopf gearbeitet werden, damit es ein-gerichtet und damit ihm der starrere Bann der Unbewohntheit genommen werde. Für die Zeit des Aufenthaltes des Kaisers Wilhelm lebt es aus seiner Erfahrung auf und sinkt nach demselben in den Zauberschlaf wieder zurück. Erst dann wird es zu neuem wahren Leben erwachen, wenn auch dem Volke wieder der Zutritt gestattet und an Sonn- und Festtagen das frohe Leben lufwandeln wird. Peterhofs schönste Zeit war freilich die der Regierung Peter's I. und Katharina's II. Aber auch unter Alexander II. noch wiederhalten die Räume von Peterhof von mancher frohen Stimme. Das Schloß ist, wie schon bemerkt, nach dem Muster des Versailles aufgeführt und nicht minder reich an Kunstwerken wie sein Vorbild. Die russischen Herrscher scheuten keine Kosten, um ihre Paläste von den berühmtesten Künstlern ihrer Zeit schmücken zu lassen, und der Kunsthistoriker findet in diesen Schloßern reichen Stoff zum Studium. Bildhauer und Maler wurden aus ganz Europa herangezogen, um ihr Können hier zu verewigen. Allein Peterhof hat nicht bloß ein Schloß, nebst dem Hauptgebäude gibt es da noch das Belvedere-Schloß — auch Babygon genannt — das Kaiser Nikolaus hat erbauen lassen, große Lusthäuser und Landhäuser, die zum Wohnen eingerichtet waren, wie Monplaisir, das einem holländischen Musterhause nachgebildet ist, das Palais Anglais und die russischen Landhäuser Ozerki und Selski.

Das Hauptgebäude hat prächtige Säle, von denen der Saal Peters des Großen und der Gärtenaal als die Repräsentationsräume verwendet werden. In dem letzteren befindet sich das von Hackert in Rom gemalte Bild der Schlacht von Tschesme, auf welchem die Sprengung einer Fregatte thatsächlich nach der Natur dargestellt wurde, denn Graf Orloff ließ für die Zwecke des Malers in Livorno, wo eben eine russische Escadre vor Anker lag, ein Fregatte in die Luft sprengen. Bekannt ist auch der Porträtaal mit 368 Frauenporträts, zu denen die Modelle aus ganz Rußland gesucht wurden. Graf Plotari, der die Kaiserin Katharina auf ihren Reisen begleitete, hat diese Bilder gemalt. Bronzen, Kunstobjekte aus Marmor und Malachit schmücken Palast und Gärten, und nichts ist unterlassen, was den Aufenthalt hier zu dem angenehmen machen kann, wenn eben das Element hinzutritt, das allein den Räumen Leben geben kann, die menschliche Gesellschaft!

schule, Peter Bod, Fräulein Katharina Perß, Tochter des l. ung. Rechtsakademie-Professors Adolf Perß, zum Traualtare. Am Abend nach der Vermählung trat das junge Ehepaar seine Hochzeitsreise an. — (Militär-Concert.) Morgen Sonntag den 22. d. concertirt in der Grand-Bierhalle die Musikcapelle des l. Infanterie-Regiments Großherzog von Mecklenburg-Strelitz Nr. 31 von 5 Uhr Abends an bei freiem Entrée; im Falle günstiger Witterung im Garten. — (Dampf-Tramway in Klausenburg.) Am 18. d. fand, wie aus Klausenburg gemeldet wird, die technische Begehung der dortigen Dampf-Tramway im Beisein des ministeriellen Delegates Julius Bodnar, des städtischen Ingenieurs und des Magistratsrathes Salamon statt. Da constatirt wurde, daß in technischer Beziehung kein Hinderniß obwaltet, wird der Ausbau dieser Bahn baldigst in Angriff genommen werden.

(Todesfälle.) Gestorben ist: Der Physiologe Julius Budge am 15. d. in Greifswalde. — Stefan Bogdan, Vorstand des Klausenburger Handels-Gremiums, eine der populärsten Gestalten in Klausenburg, am 18. d. in Budapest, im 61. Lebensjahre.

(Officieller Ernte- und Saatenstandsbericht.) Den an das Ministerium für Handel, Ackerbau und Gewerbe eingelangten amtlichen Bericht vom 9. bis 17. Juli über die Ernte und den Stand der Saaten in den siebenbürgischen Theilen entnehmen wir folgende Daten: Weizen. Der Schnitt hat begonnen, Resultat ist gut mittel und über mittel, Qualität befriedigend. Die Aehren sind schön und voll, die Körner roth, stellenweise köstlich. Roggen. Das Resultat ist gut mittel, stellenweise über Mittel, Qualität gut. Gerste. Die Qualität ist befriedigend, Ernte allgemein mittelmäßig, im Kronstädter Comitate gut mittel. Hafer verpricht stellenweise über Mittel steigendes Ertragniß bei nahezu durchwegs befriedigender Qualität. Reis ist stellenweise ausgezeichnet. Mais ist nur schwache Mittelernte zu erwarten. Der Weizen ist berechtigt zu den besten Hoffnungen. Ob er verpricht mit Ausnahme weniger Plätze geringen Ertrag.

(Eine Ordnungsstrafe) hat der Communications-Minister über die Maros-Ludas-Bistritzer Vicinalbahn-Gesellschaft verhängt. Die genannte Unternehmung wurde nämlich, weil sie auf ihrer Linie Bauserstellungen und Bauänderungen ohne die gesetzlich vorgeschriebene, vorhergängige Genehmigung des Ministers bewerkstelligt hatte, im ministeriellen Verordnungswege zur Zahlung einer, an den siebenbürgischen Kulturverein zu entrichtenden Ordnungsstrafe von 1000 fl. verurtheilt. Die Gesellschaft hat den Betrag sofort erlegt.

(Entfällungs-Feier.) Der Militär-Attache der französischen Botschaft Oberst Cassarel und der französische Consul in Varna haben am 11. d. M. das zur Erinnerung an die im Krimkrieg gefallenen französischen Krieger in Varna errichtete Denkmal eingeweiht. Es ist auffällig bemerkt worden, daß der italienische und englische Consul in Varna zu der Feier nicht eingeladen worden sind.

(Königin Natalie) ist am 18. d. mit dem Orientzug in Paris angekommen. Es hat kein Empfang am Bahnhofe stattgefunden und waren auch keine Reuegerien zugegen. Bloß der Stationschef geleitete die Königin, welche lächelnd conversirte, zur Equipage. — Der „Temps“ berichtet über die Konferenz, welche die Fürstin Morussi mit dem Grafen Herbert Bismarck hatte. Nachdem die Fürstin sich bei Herbert Bismarck angemeldet hatte, erschieden letzterer bei ihr im Gasthose, wo sie abgetrennt war. Auf ihren Wunsch, ihm Urkunden vorzulegen, die beweisen sollten, daß sich die Königin von allen politischen Mäkten ferngehalten, so J. B. ein Telegramm, indem sie die ihr nach der Schlacht von Slinowiza angebotene Regentenschaft ablehnte, antwortete Graf Bismarck: „Das geht uns nichts an; die Frage dreht sich um die souveräne Macht des Königs über seinen Sohn. Ich rathe Ihnen, Ihren Einfluß auf die Königin anzuwenden, dieselbe zu bestimmen, das Kind seinem Vater zurückzugeben. Der König ist sehr nervös. Er schickt Telegramm auf Telegramm. Es ist wünschenswert, daß die Sache ohne Verzögerung geordnet wird.“ Auf die Bitte um Aufschub von einigen Tagen im Hinblick auf den Schmerz der Mutter antwortete Graf Bismarck: „Bei Staatsgeschäften kommt der Schmerz nicht in Betracht.“ Die Prinzessin erwiderte: „Wenn der Vater Rechte hat, so hat deren auch die Mutter“, worauf Graf Bismarck sagte: „Bei uns herrscht das salische Gesetz: Frauen zählen nicht, und er fügte bei: Was will sie denn thun? Will sie schießen lassen? Will sie sich verbarbariren? Man wird die Thüren aufschließen.“ Da die Prinzessin nun wenigstens um Aufschub von einem oder zwei Tagen ersuchte, erklärte Herbert Bismarck dies für ganz unmöglich und machte nur das Zugeständniß, daß sie nach Wiesbaden zurückreisen dürfe, um die Königin umzustimmen. Die Fürstin Morussi äußerte sich ferner nach dem „Temps“ über die Gründe, welche die Königin Natalie bestimmen, den Vertragstwurf Milan's abzulehnen, folgendermaßen: Aus Belgrad kamen an die Königin von ihren Anhängern Warnungen, die Königin solle nichts unterzeichnen und sogar den Bischof nicht empfangen, weil in der Einleitung jenes Entwurfes die Erklärung stand, die beiden Parteien seien zur Einsicht gelangt, das weitere Zusammenleben sei unmöglich. Nun erkenne die griechische Kirche die gegenseitige Abneigung als ausreichenden Scheidungsgrund an. Durch Unterzeichnung jener Erklärung hätte also die Königin ausreichenden Grund zur Scheidung geliefert und sich die Berufung vor das Concistorium zugezogen, welche sie eben um jeden Preis vermeiden wollte.

Neueste Nachrichten.

Raschau, 20. Juli. Der deutsche Kaiser richtete an sein ihn innehabendes hiesiges Regiment, in Erwiderung der seitens des Obersten des Regiments aus Anlaß der Ernennung des Kaisers zum Inhaber des Regiments gerichteten Begrüßung, ein eigenhändiges Schreiben voll der schmeichelhaftesten Worte, worin Kaiser Wilhelm erklärt, stolz auf die ihm zu Theil gewordene Ehre zu sein. Der Inhalt des kaiserlichen Schreibens wurde zur Kenntniß der Mannschaft des Regiments gebracht.

Petersburg, 20. Juli. Der deutsche Kaiser wurde gestern bei seiner Ankunft mit Kanonenschüssen der russischen Schiffe und bei den Forts von Kronstadt mit Hurrah-Rufen begrüßt. Außer der Kriegesflotte waren Hunderte von Privatschiffen mit Zuschauern zugegen. Die Ankunft auf der Nacht „Alexandra“ erfolgte um 4 Uhr Nachmittags. Der deutsche Kaiser begab sich sodann mit seiner Suite durch den Kriegshafen nach Peterhof, wo ihn die Kaiserin empfing. Beide Kaiser fußen im Wagen. Das Militär bildete auf beiden Seiten Spalier. Um 7 1/2 Uhr war Familien dinner.

Original-Telegramme.

(Wiederholt abgedruckt, weil nur in einem Theile unserer gestrigen Auflage enthalten.) Wien, 19. Juli. Ein kaiserliches Handschreiben an den Feldzeugmeister Freiherrn von Ruß sagt nach dem Ausdruck des Dankes für die geleisteten Dienste: „Die vollständige Bewirkung Meiner Armee macht jedoch eine anderweitige Bezeichnung Ihres innehabenden Commandos nothwendig, daher Ich Sie vom Posten des Commandanten des dritten Corps und commandirenden Generals in Graz, sowie des Landwehrcommandanten daselbst, bei Versetzung in den disponiblen Stand, entsehe.“

Rom, 19. Juli. Der Papst erklärt die Voraussetzung, daß er Rom verlassen wolle, für ganz unbegründet, und bedauert, daß man seiner letzten Note eine berartige Auslegung gegeben. Madrid, 19. Juli. Der Polizeipräsident hat Hausdurchsuchung bei mehreren verdächtigen Personen angeordnet. Die Polizei saßte 3000 verbotene Waffen.

Petersburg, 19. Juli. Das deutsche Gesandte hat Abends Neval passirt. Die Zusammenkunft findet um 3 Uhr Nachmittags statt.

Rom, 20. Juli. Die clericalen Journale dementiren, daß Rampolla an die Regierung eine Note betreffs der Reise des deutschen Kaisers gerichtet habe.

Sofia, 20. Juli. Gestern Abends feuerte ein unbekanntes Individuum auf den Polizeipräsidenten mehrere Schüsse, ohne zu treffen. Der Mordthäter wurde verhaftet.

Petersburg, 20. Juli. Die gesammte Presse drückt die Ueberzeugung aus, daß durch die Kaiser-Entree eine neue Friedens-Ära angebahnt werde und spricht die Hoffnung aus, daß den russischen Interessen jetzt Rechnung getragen werde.

„Nowoje Wremja“ beglückwünscht Deutschland wärmstens zu seinen Bestrebungen zur See und hebt hervor, Rußland hege den Wunsch, daß die früheren guten Beziehungen der beiden mächtigen Nachbarstaaten wieder hergestellt werden.

Petersburg, 20. Juli. Ueber die erste Begegnung der beiden Kaiser wird mitgetheilt: Die Monarchen umarmten und küßten sich herzlich. Der deutsche Kaiser hatte noch auf der „Alexandra“ eine längere Unterredung mit Gierß, während der Giar sich mit Graf Bismarck unterhielt. Hierauf zogen sich die Monarchen zurück und das beiderseitige Gefolge blieb in lebhaftem Gespräch. Vormittags begab sich der deutsche Kaiser in die Peter-Paul-Festung, besuchte sodann das Grab Alexander II., hierauf die Großfürsten und Abends die Krasnojefloer Lager.

Eingefandt.

Mit den, mir von Hrn. J. F. Popp in Heide (Holl.) übersandten Mitteln zur Befreiung meines langweiligen Magenlebens bin ich in Folge der äußerst guten Wirkung sehr zufrieden, denn ich fühle mich nach der kurzen Zeit soweit wieder gesund, daß ich mein Tagewerk wieder verrichten kann. Die Anschwellung des Magens ist vergangen, habe mehr Appetit, regelmäßige Stuhlentleerung, kann viel besser schlafen etc. Ich kann in Folge dessen diese einfache, aber bewährte Cur allen Verdauungsleiden bestens empfehlen und rathe denselben, sich vor Beginn derselben die belebende Schrift „Magen-Darmlatarrh“ gegen vorherige Einwendung von 10 Kr. von J. F. Popp's Poliklinik in Heide (Holl.) kommen zu lassen. Anton Schenker.

Schönan bei Schindlau, Böhmen, 8./9. 84.

Marktbericht.

Hermannstadt, 17. Juli. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 5.20, mittlerer fl. 4.80, minderer fl. 4.40, Halbfrucht, besser, fl. 4.—, mittlerer fl. 3.60, minderer fl. 3.20, Roggen, besser fl. 3.20, mittlerer fl. 3.—, minderer fl. 2.80, Gerste, besser fl. 4.20, mittlerer fl. 4.—, minderer fl. 3.70, Hafer, besser fl. 2.10, mittlerer fl. 1.90, minderer fl. 1.60, Runkeln fl. 4.20, Erdäpfel fl. 1.70, Rindfleisch per 100 Kilo fl. 12.—, Semmelmehl fl. 11.—, Weizenbrot fl. 10.—, Schwarzbrot fl. 7.—, Erbsen, per 100 Kilo, fl. 1.50, ungebundenes fl. 1.30, Hirse 9 Kr., Hühner, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.50, ungebundenes fl. 1.30, Dorsch, per Kubikmeter, hartes fl. 2.50 weiches fl. 1.75, Kruten, per Kubikmeter, fl. 28 Kr., Rindfleisch 36 Kr., in der Militärkammer 36 Kr.

Fremden-Liste.

Hotel Neudorfer. J. Groß, Kaufmann, von Budapest; Th. Wallisch; Kaufmann, von Wien; Alexander Mohay, Reichstags-Abgeordneter, von Karlsburg; Pfeiffer, Privatier, von Birkhalm.

(Eingefendet.)

Möbel, für das herrschaftliche und bürgerliche Haus, Villen, Hotels und für Geschenke, billig, solid, elegant, Centralversteigerung der bürgerl. Richter und Taxatoren J. G. & F. Franz, jetzt nur Wien, I., Krugerstraße, St. Pöltnerhof. Das Möbel-Album sammt Preiscurant gegen fl. 1.50 in Briefmarken. (282) 17

MATTONI GISSHÜBLER SAUERBRUNN bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk. erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh. Heinrich Mattoni, Karlsbad und Budapest.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 20. Juli.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente 6%, 4%, 3%, 2%, 1%, 1876er Staats-Dblig., Grundentlastungs-Dblig., Temes-Banat Grundentl.-Dblig., Lomb.-Ban. Grund.-Dbl. mit Verl., Siebenb. Grundentl.-Dblig., Croat.-Slavon., Weingehent-Dobligation, Ungarische Prämien-Lose, Zehnjährige Prämien-Lose, Defterr. Staats-Schuld in Papier, Defterr. Staats-Schuld in Silber, Defterr. Goldrente, 1860er Staats-Anlehen, Defterr.-ung. Nat.-Bank-Actien, Ung. Creditbank-Actien, Defterr. Credit-Actien, R. f. Ducaten, 20 Francs-Stücke, 100 Mark Deutsche Reichsbank, London (für dreimonat. Wechsel).

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 20. Juli.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente 6%, 4%, 3%, 2%, 1%, 1876er Staats-Dblig., Grundentlastungs-Dblig., Temes-Banat Grundentl.-Dblig., Lomb.-Ban. Grund.-Dbl. mit Verl., Siebenb. Grundentl.-Dblig., Croat.-Slavon., Weingehent-Dobligation, Ungarische Prämien-Lose, Zehnjährige Prämien-Lose, Defterr. Staats-Schuld in Papier, Defterr. Staats-Schuld in Silber, Defterr. Goldrente, 1860er Staats-Anlehen, Defterr.-ungarische Bankactien, Ungar. Creditbank, Defterr. Creditactien, R. f. Ducaten, 20 Francs-Stücke, 100 Mark Deutsche Reichsbank, London (für dreimonat. Wechsel).

Sz. 45485/1888.

[496] 1-1

IV. a.

Hirdetmény.

A czukoradóról szóló 1888. évi XXIII. t. cz. 65. és annak végrehajtása tárgyában kiadott utasítás 29. §-a alapján felhivatnak mindazok, kik 1888. évi augusztus 1-ő napján a répaczukur és minden hasonnemű czukor (nádczukur) termelvényekből 100 kilogramnál nagyobb készlettel bírnak, miszerint annak tisztá sulyát, valamint a helyet és a helyiségeket, melyekben a czukorkészletet tartják, 1888. évi augusztus hó 1-sejétől számított 3 nap alatt az állandó tartózkodás, illetve iparüzlet helyiségére nézve illetékes pénzügyi szakaszhoz írásban — 2 példányban — jelentésk be.

Úrlapok a bejelentésekhez jelzett szakasznál ivenként 2 krajczárral kaphatók.

Végül figyelemztetnek, miszerint az említett bejelentés alapján a czukorkészletek hivatalosan megállapítottak, azok azonban a tulajdonosok által nem adóztatandók meg.

A bejelentés elmulasztása, valamint a helytelen bejelentés törvényszabta büntetést von maga után. Nagy-Szeben, 1888. július hó 19-én.

M. kir. pénzügyigazgatóság.

M. 3. 6705/1888.

[493] 1-1

Rundmachung.

Infolge Verordnung des hohen k. ung. Innerministeriums, R. 44675, wird aus Anlaß des Eintrittes der wärmeren Jahreszeit folgendes angeordnet, respective in Erinnerung gebracht:

- 1. Jeder Hausbesitzer oder Hausverwalter ist verpflichtet, dafür zu sorgen, daß die Senkgruben regelmäßig desinficirt werden und der Stand der Abfallstoffe ein möglichst tiefer sei.
2. In den Gast-, Kaffee- und Wirthshäusern, ferner in allen Localitäten, in denen Vieh geschlachtet wird, oder durch thierische oder pflanzliche Abfälle üble Gerüche sich entwickeln, ist auf ausgiebige Lüftung und Reinhaltung sämmtlicher Localitäten zu sehen, und hat öftere Desinfection der Senkgruben und der betreffenden Arbeitslocale stattzufinden.
3. Die Ablagerung größerer Mengen von Mist, Schrott, Dünger und anderer leicht faulender Stoffe in der Nähe von Wohnungen ist verboten.
4. Das Ausschütten solcher Stoffe in die Gassenrinnen, Straßenrinnen ist verboten.
Uebertretungen dieser Vorschriften werden im Sinne §. 125 des XL. G. N. ex 1879 und §. 26 des städtischen Straßstatutes bestraft.
Hermannstadt, am 17. Juli 1888.

Der Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.

Erledigung.

Bei der Magyenyeder Strafanstalt eine Wächter-Stelle. Gesuche bis 23. August.

Gewerbliche Fachschulen

in Hermannstadt.

An der Webefachschule, sowie an der Fachschule für Holzindustrie beginnt am 1. September d. J. das neue Schuljahr. Der Lehrkurs ist für ordentliche Tageschüler, die das 14. Lebensjahr zurückgelegt haben sollen, ein dreijähriger. Außerordentliche Schüler werden auch für kürzere Zeit aufgenommen.

An der Webefachschule werden auch Abendcurse gehalten. Nähere Aufschlüsse erteilt bezüglich der Webefachschule Lehrer Rudolf Stosius, Hermannstadt, Zeughausplatz 2, und bezüglich der Fachschule für Holzindustrie der Leiter derselben Wilhelm Schönhut, Hermannstadt, Rißfingergasse 27.

An beiden Fachschulen bestehen für Tageschüler Stipendien zu 50 fl. jährlich und erfolgt deren Ausschreibung durch die volkswirtschaftliche Commission des Hermannstädter Comitates, sowie den Hermannstädter Bürger- und Gewerbeverein demnächst.

Für passende Unterbringung auswärtiger Schüler wird die Leitung der betreffenden Fachschule, falls es gewünscht werden sollte, nach Möglichkeit vorzusehen.

Eltern und Vormündern, denen die tüchtige fachliche Ausbildung, sowie die Zukunft ihrer Kinder und Pflegebefohlenen am Herzen liegt, seien diese Fachschulen bestens empfohlen.

Hermannstadt, den 16. Juli 1888.

Die Direction

des Hermannstädter Bürger- u. Gewerbe-Vereines.

Günstige

Gelddarlehen

erhalten selbstständige Verlorne, welche eine ordentliche Jahreswohnung und regelmäßigen Verdienst oder Einkommen haben, und zwar Gewerbetreibende, Kaufleute, Beamte, Officiere, Privatier, Grundbesitzer u. s. w. je nach Verhältnis von 50 fl. bis 1000 fl. als Personalarredit gegen leichte monatliche oder dreimonatliche Abzahlung mit 6% Verzinsung.

Auf grundbücherliche Intabulation gegen 4 1/2%, und 5% auf Amortisation oder ohne solche. Nähere Auskunft erteilt

G. A. Steiner, Budapest,

Gr. Károlyi-utca 12.

Brieflichen Anfragen sind 3 Stück Briefmarken beizuschließen.

Drei schöne und gut eingetheilte Gassen-Wohnungen,

eine à 6 Zimmer, Küche, Speisekammer, Keller, Aufstiegen und Holzlege; eine à 4 Zimmer, Küche u., und eine à 2 Zimmer, Küche u., in der Nähe des großen Ringes gelegen, sind zu vermieten und fogleich zu beziehen. Näheres hierüber bei Friedrich Baumann, Kaufmann am großen Ring 13.

Magen- u. Darm-, Leber- und Gallenleidenden

werden Lippmann's Karlsbader Braue-Pulver zu 3- bis 4-wöchentl., bei abnormer Fettaufhäufung, Säurebildung zu 4- bis 6-wöchentl. Gebrauch ärztlich allgemein empfohlen. Erhältlich in Schachteln à 60 fr. und 2 fl. in den Apotheken von Hermannstadt Müller's Apoth., Teutsch's Apoth., Kronstadt (Jekelius' Apoth.) u.

HAMBURG-AMERIKANISCHE PACKETFAHRT-ACTIEN-GESELLSCHAFT

Directe deutsche Postdampfschiffahrt von Hamburg nach New York jeden Mittwoch und Sonntag, von Havre nach New York jeden Dienstag, von Stettin nach New York alle 14 Tage, von Hamburg nach Westindien monatlich 4 mal, von Hamburg nach Mexico monatlich 1 mal.

Für Raucher!

Ein sensationeller Fortschritt der Neuzeit sind die erst jüngst erfundenen und mittelst Maschine aus den besten französischen Cigaretten-Papierforten Riz und Mais von Abadie in Paris erzeugten Cigaretten-Säften ohne Klebstoff, welche bloß an beiden Ranten des Cigaretten-Papierchens mit eingepreßter Fälsung versehen sind, wodurch der bisher so lästliche und gesundheitsschädliche Geschmack des Klebstoffes, der allen anderen Cigaretten-Säften anhaftet, fernbleibt.

Raucher, die in erster Linie auf ihre Gesundheit bedacht sind und welche eine wahre Gourmandise im Rauchen zu finden wünschen, verlangen nur die neuen Cigaretten-Säften ohne Klebstoff in allen besseren Trafiken und Specialitäten-Handlungen.

Für die ersten französischen Cigarettenpapier-Fabriken in au Thell, Masles (Orne) und in Paris: Der Generalagent und Deposit Oscar Sommer, Wien, II. Bez., Czerningasse 19.

Tuch-Fabriks-Lager Bernhard Ticho,

Table with 2 columns: Product name and price. Items include Brünner Tuchreste, Sommer-Kammgarnreste, Modestoff, Brünner Wollstoff, Modestoff, Ueberzieherstoffe.

Das Haus

in der Saggasse Nr. 9 ist unter vortheilhaften Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Auskunft im Hause selbst, I. Stod.

Schmirgel-Leinen-Streifen-Ab-schnitte,

bestes Bugmittel für Maschinen u. Metallgegenstände, verwendet (5 Kilo-Pakete fl. 2.80 franco Postnachnahme). Rappold's Naxos-Schmirgelwaren-Fabrik, Wien, V., Pilgramgasse 22.

Advertisement for Aviso! featuring a large 'A' logo and text: 'Gefertigter erlaube mir, einem geehrten p. t. Publicum die höfliche Anzeige zu machen, daß ich durch die mittelst Prüfung erlangte Concession berechtigt bin, auch größere, an eine Baubewilligung gebundene Arbeiten zu übernehmen...'

Wichtig für Bruchleidende.

Advertisement for Wilhelm Molnár, featuring an image of a brace and text: 'Empfehle meine eigenen Erzeugnisse in Bruchbändern, orthopädischen Apparaten, sowie für Krankenpflege alle Sorten von Verbandstoffen zu den billigsten Preisen...'

Advertisement for L' AIGLE, featuring a large 'A' logo and text: 'französische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Paris. Grund-Capital 12,000,000 Francs...'

Advertisement for Ettliger & Co., featuring a list of products and prices: 'Auszug aus unserer Sommer-Preisliste. Beste Waaren. Billigste Preise. Kaffee - Thee. Delicatessen - Conserven.'